

# Wenn man vom Teufel spricht...

## Fortsetzung zu "Der Teufel soll dich holen..."

Von Anemia

### Kapitel 6: André

#### 6. Kapitel - André

Dieses Mal war er einfach gegangen. Hatte mir nichts vorgepredigt von einem gruseligen Monster, welches es darauf abgesehen hatte, kleine, unschuldige Jungs zu verschlingen. Wahrscheinlich glaubte er, dass ich langsam begriffen haben müsste, dass da draußen Gefahr lauerte und ich mich aus lauter Angst lieber von der Langeweile auffressen lassen würde.

Doch da kannte er mich schlecht. Ich war ganz und gar nicht gewillt, den Tag in diesem Gefängnis zu verbringen. Mein Plan stand. Ich hatte mir alles gut überlegt. Und ich würde vorsichtig sein, nur zur Sicherheit.

Wie immer hatte er auch heute die Tür nicht abgeschlossen als Zeichen dafür, dass er mir vertraute. Zugegeben, sonderlich wohl war mir letztendlich nicht dabei, mich einfach rauszuschleichen und ihn gewissermaßen zu hintergehen. Doch nachdem ich einmal tief Luft geholt hatte, waren auch meine letzten Zweifel in den Hintergrund gerückt. Ich zwang mich schlichtweg dazu, nicht mehr nachzudenken.

Und ging zur Tür.

Der ebenso wie das Zimmer recht düstere Gang lag vor mir. Ich fühlte mich mit einem Mal ganz groß und ganz frei. Die Vorfreude flimmerte in meinem Magen. Nein, jetzt gab es kein Zurück mehr. Ich war viel zu neugierig auf das, was mich auf meiner kleinen Erkundungstour durch das Schloss erwarten würde. Bestimmt gab es irgendwo einen großen Ballsaal mit einem prunkvollen Kronleuchter wie aus alten Filmen. Vielleicht fand sich sogar im Keller eine Folterkammer. Schon immer mal wollte ich diese beeindruckenden Instrumente mit eigenen Augen sehen, aber natürlich nicht zu spüren bekommen. Na ja, außer sie ließen sich dazu verwenden, um Sex zu haben. Mh, das hätte Weston bestimmt auch gefallen. Wenn er heimkommt von der Arbeit lag ich in einem Folterstuhl, gefesselt und geknebelt...

Diese Gedanken verdrängte ich allerdings schnell wieder. Nein, so wollte ich dann doch nicht enden. Von keinen Typen auf der Welt hätte ich mich fesseln lassen. Eher würde *ich* einen Typen fesseln. Bei der Vorstellung musste ich ernsthaft ziemlich dreckig grinsen.

Da stand ich nun. Außerhalb des Zimmers, ich kleiner Rebell. Ich schaute erst nach links und dann nach rechts, doch beide Richtungen schienen vollkommen identisch auszusehen. Wo also würde ich damit anfangen, mich genauer umzusehen? Wo war vermutlich dieser André am ehesten zu finden?

Ich entschied mich dafür, nach rechts zu laufen. Einfach deshalb, weil ich eine Wahl treffen musste. Nicht etwa, weil mir der karge Gang irgendein Geheimnis zugeflüstert hatte. Nein. Obwohl nicht von der Hand zu weisen war, dass eindeutig etwas Magisches in der Luft lag. Ich wusste nicht, woran das lag, aber ich spürte es, gleich neben der Kälte unter meinen nackten, auf den Boden patschenden Füßen. Doch auch wenn ich bei jedem Schritt etwas mehr fror, ich würde nicht mehr umkehren. Ich war so weit gekommen, und es kribbelte vor Spannung in meinem Körper, als ich mich traute, die erste Tür zu öffnen.

Sie tat sich mit einem Knarren auf und als ich den Kopf in das Zimmer steckte erkannte ich, dass es ganz ähnlich eingerichtet war wie das von Weston. Ein großes Bett und ein abgehendes Badezimmer. Viel mehr fand sich nicht.

Ich fragte mich, ob hierin jemand wohnte, und ich erhielt einen Hinweis. Auf dem Nachtschränkchen lagen eine Cremetube und ein Rasierapparat. Dinge, die eigentlich in einem Bad besser ausgehoben waren. Anscheinend hauste hier ein ziemlicher Liederfleck. Zum Glück war Weston in der Beziehung wesentlich ordentlicher. Er räumte mir sogar ohne mich zu tadeln meinen Dreck hinterher, den ich im Badezimmer hinterließ. Ja, Weston war schon ein guter Fang. Ich hätte ihn nicht tauschen wol-

Ich erschrak. Ich erschrak so heftig, dass sogar meine Zunge zu kribbeln begann und ich am liebsten aufgeschrien hätte.

Jemand hatte mir auf die Schulter getippt, genau in dem Moment, in dem ich am wenigsten damit gerechnet hätte. Diese zaghafte Berührung hatte ausgereicht, um mich vollkommen aus dem Konzept zu bringen. Wieso hatte ich nicht gehört, wie sich mir jemand genähert hatte? War ich tatsächlich so schwerhörig?

Doch nun spürte ich nur zu deutlich die Anwesenheit der anderen Person. Sie stand direkt hinter mir und sagte kein Wort. Wahrscheinlich wartete sie darauf, dass ich mich umdrehte.

Ich musste an Westons Worte denken. An den großen, bösen Wolf. Was, wenn er doch existierte und sich gerade darüber freute, eine geeignete Beute aufgestöbert zu haben? Aber würden Wölfe einem auf die Schulter tippen? Würden sie einen nicht getötet haben, ehe man überhaupt erschrecken konnte?

Ein mulmiges Gefühl saß in meinem Magen. Es musste sein. Ich musste mich umdrehen, es half alles nichts. Ich drehte meinen Kopf zur Seite und versuchte einen Blick nach hinten zu erhaschen. Und da war jemand. Schwarze Haare. Schwarze Kleidung. Ich fasste Mut und fuhr schnell herum.

Und dann stand ich ihm gegenüber. Einem Jungen, in etwa so groß wie ich, mit großen, tiefschwarz geschminkten Augen und einem wunderschön femininen Gesicht. Ich konnte gar nichts sagen, denn sein Anblick machte mich ganz perplex. Mehrmals öffnete ich meinen Mund, doch mir lag kein einziges Wort auf der Zunge.

Das musste er sein. Das musste André sein. Die Beschreibung meiner Schwester passte haargenau auf ihn.  
Thessi, du hast Geschmack, sprach es in meinem Kopf.  
Thessi, Thessi, wie gut kann ich dich verstehen...

\*

Lenny würde sich freuen. Der heutige Auftrag war bereits nach wenigen Minuten als erledigt abzustempeln. Meist bestand meine Arbeit nämlich nur darin, potenzielle Opfer auszukundschaften, Sünden zu identifizieren und eine Strichliste über ihre bösen Taten zu führen. Wer zehn Punkte besaß, der wurde ohne Umschweife in die Unterwelt geholt, auch wenn der Meister keine Aufgabe für ihn hatte. Natürlich war es ihm demzufolge auch nicht gestattet, im Schloss zu wohnen. Aber die Stadt war groß. Sie war sogar unendlich. In der Hölle, da fand sich ein Platz für jeden.

Ich fragte mich, wie viele Sündenpunkte wohl Lenny gehabt hätte. Doch da er nicht auffällig geworden war vermutete ich, dass er viel lieber und braver war, als er vorgab zu sein. Außerdem hatte er noch nicht einmal vollständig seine Unschuld verloren. Ich musste schmunzeln, als ich darüber nachdachte. Sie würde schon bald mir gehören, die Unschuld meines kleinen Lennys. Vielleicht würde er sie mir sogar heute schon schenken? Bestimmt erwartete er bereits sehnsüchtig meine Rückkehr.

Es würde ein schöner Nachmittag werden. Ein Nachmittag, der nur uns gehörte. Ich lief sogar einen Schritt schneller, um noch eher bei meinem Kleinen sein zu können. Wie schön es war, dass er sich endlich nicht mehr mit aller Macht gegen seine Gelüste und Gefühle auflehnte. Ich hatte ihn gut erzogen. Es hatte nicht einmal eine strenge Hand gebraucht. Keine Schläge, kein harsches Wort.

Ich wusste nun, dass er nicht nur aussah wie der schönste Engel, der je erschaffen wurde. Im Herzen, da war er ebenfalls einer. Man musste nur wissen, wie man ihn erweckte.

Voller Erwartungsfreude hastete ich die Treppen hinauf und näherte mich meinem Zimmer. Doch kurz davor hielt ich erschrocken inne. Was war hier los? Das war eindeutig mein Wohnraum, aber die Tür stand offen!

Mich erfasste ein Anflug von Panik. Ich musste erst die Beherrschung zurückzugewinnen, um auf mein Schlafzimmer zustürmen zu können und einen hektischen Blick hineinzuworfen.

Mir war egal, ob mich jemand hörte. Ich hatte alles um mich herum vergessen. Nur noch eine einzige Sache zählte.

"Lenny?"

So sehr hoffte ich, dass er wie beim ersten Mal lediglich im Badezimmer war. Doch im Grunde glaubte ich daran schon längst nicht mehr. Wieso sollte in diesem Falle die Tür sperrangelweit offen stehen?

Wie erwartet erhielt ich keine Antwort. Zur Sicherheit warf ich noch einen Blick in das Bad, doch Lenny blieb wie vom Erdboden verschluckt. Er war weg. Man hatte ihn mir

genommen. Ob der Meister hier gewesen war? Wenn er ihn erblickt hätte, er hätte ihn sofort an sich genommen, das wusste ich ganz genau. So schön wie er war, so rein und zart, er hätte ihn haben wollen, so wie er André hatte.

Trotz allem war es effektiver, nun ruhig zu bleiben. Schließlich bestand noch immer die Möglichkeit, dass niemand gekommen war und mir Lenny gestohlen hatte.

Womöglich war er doch nicht so ein Engel, wie ich angefangen hatte zu glauben. Vielleicht war ihm wieder langweilig gewesen und er hatte meine Warnungen vergessen. Oder vergessen wollen.

Wenn es tatsächlich so war, dass er sich rausgeschlichen hatte, dann bestand Hoffnung. Dann hätte ich ihn eventuell noch retten können. *Uns* retten können. Denn auch mir wäre es an den Kragen gegangen, hätte der Meister von unserem Geheimnis gewusst...

Ich fackelte nicht lange. Ich musste Lenny suchen gehen, und wenn ich dafür das ganze Schloss auf den Kopf stellen musste.

Und wenn es bedeutete, meine Muskelkraft unter Beweis zu stellen. Ich war darauf gefasst, es mit jedem aufzunehmen.

Und wenn es der Meister höchstpersönlich war.

\*

Sie war mir nicht verborgen geblieben, die Skepsis in seinen Augen. Er hatte mich zögerlich, beinahe ein wenig schüchtern angesehen, so, als wüsste er nicht so recht, was er von mir und meinem unerwarteten Besuch halten sollte.

Lange hatten wir uns schweigend auf der Schwelle zu seinem Zimmer gegenübergestanden, doch irgendwann schien er sich dazu entschieden zu haben, mich hineinzubitten und sogar mit mir zu reden. Auch wenn ich das Gefühl nicht loswurde, dass er nicht sonderlich erfreut war, dass er mich aufgegebelt hatte.

Ich erkannte es an seiner Wortkargheit und seiner unnahbaren Ausstrahlung. Er blickte mich nicht einmal an, als ich neben ihm auf seinem Bett saß. Seinen Kopf hielt er gesenkt und seine Stimme war leise.

"Was suchst du hier?"

Augenblicklich spürte ich, wie sich etwas in mir zusammenkrampfte. Die Art und Weise, wie er diese Frage gestellt hatte - absolut unfreundlich und kalt. Wahrscheinlich war das zwischen uns Antipathie auf den ersten Blick, aber trotzdem kam ich nicht umhin, ihn schön zu finden.

"Mir war langweilig", erklärte ich gelassen und zuckte die Schultern. Das stimmte sogar. Dass mir Thessi von ihm vorgeschwärmt und somit meine Neugierde auf ihn geweckt hatte, das verriet ich ihm natürlich nicht. Nicht nur, weil man Geschwister nicht verpetzte. Sondern auch, weil ich fand, dass es keine Rolle spielte. So fies es auch klang, aber so ein Typ wie er würde sich niemals für meine kleine Schwester interessieren. So ein Typ wie er stand auf Männer. Ich hatte keine Beweise dafür, ich

wusste es einfach.

Ganz kurz huschten seine Blicke über mich hinweg. Dann schaute er allerdings wieder in die entgegengesetzte Richtung. An die Wand.

"Wer bist du eigentlich? Ich hab dich hier noch nie gesehen."

"Ich bin auch noch nicht lange hier. Erst seit ein paar Tagen. Und um auf deine erste Frage zu sprechen zu kommen: Ich bin Lenny. Du?"

Freilich wusste ich, wer er war, ich fragte ihn aber trotzdem nach seinem Namen.

"André."

"Schöner Name. Passt."

Seine Mundwinkel zuckten daraufhin kaum merklich. Und das war auch die einzige Erwiderung auf mein zugegeben ziemlich langweiliges Kompliment. Niemand suchte sich schließlich seinen Vornamen aus. Es war reiner Zufall, wenn man wie ein Lenny oder ein André aussah. Aber seine Eltern schienen die richtige Wahl getroffen zu haben. André klang elegant und distanziert, edel und vornehm. Und ja, man konnte es bestimmt auch schön stöhnen...genau wie Weston.

Das waren Dinge, über die ich häufig nachdachte. Sie waren reine Zeitverschwendung, aber was sollte man denn schon gegen seine Gedanken tun? Wenn man sie zu verdrängen versuchte, dann bekam man sie erst recht nicht mehr aus dem Kopf. In Sachen Weston war dies auch so gewesen. Auf keinen Fall wollte ich ihn heiß finden, und nun tat ich es doch. Und das nicht zu knapp. Doch auch André gefiel mir optisch ganz gut. Man hätte diese beiden aber niemals miteinander vergleichen können, denn sie ähnelten sich ungefähr so stark wie Äpfel und Birnen. Sie waren von einem komplett anderen Typ. Und das machte es mir nicht gerade einfach.

"Arbeitest du auch für Mister Steele?"

Mister Steele. Diesen Namen hatte ich zuerst aus Thessis Mund gehört, daran erinnerte ich mich noch.

"Nein", erwiderte ich und knaupelte an meiner Unterlippe herum. "Ich wohne bei Weston."

"Bei Weston?"

"Ja."

Was war daran so verwunderlich?

"Ich arbeite für ihn", fügte ich noch ziemlich unbeholfen hinzu, da ich den Drang verspürte, noch irgendetwas zu ergänzen. Und ja, wenn man es sich recht überlegte, dann stimmte das sogar.

Ich sah ganz genau, wie André daraufhin die Stirn runzelte. Auf einmal war mir gar nicht mehr so wohl in meiner Haut. Es fühlte sich an, als hätte ich längst zu viel verraten. Weston wollte mich schließlich von allen Menschen, die hier im Schloss lebten oder arbeiteten fernhalten. Ob das einen bestimmten Grund hatte, außer, dass er sein Spielzeug stets bei sich haben wollte?

"Du hilfst ihm beim Kidnappen?"

Ich lachte prompt etwas überrascht auf.

"Haha, nein. Ich bin Westons..."

Ja, was war ich denn? Sein Betthäschen? Sein Gesellschafter? Sein Bespaßer? Ich weigerte mich, eines von diesen Worten in den Mund zu nehmen. Ich wollte gar nicht wissen, wie sie klangen, wenn ich sie ausgesprochen hätte.

Und ich wäre sowieso nicht mehr dazu gekommen, den Mund aufzumachen. Jemand war an der Tür und betätigte ohne anzuklopfen die Klinke. Ich hatte gar keine Zeit, zu

erschrecken oder mich zu fragen, wer uns nun einen Besuch abstattete, denn noch im selben Augenblick rauschte Weston hinein und blieb abrupt stehen, als er mich erblickte.

"Weston..."

Etwas Besseres war mir nicht eingefallen. Ich war zu überrascht und als er mich so anschaute, voller Vorwurf und auch Wut, da empfand ich sogar so etwas wie Reue. Ich hatte nicht gewollt, dass er mich bei meiner kleinen Erkundungstour erwischte. Warum war er schon zurück? Hatte ich mich so lange aufhalten lassen?

Ohne ein Wort zu sagen kam er auf mich zu. Er wirkte noch größer als sonst, so wie er vor mir stand und auf mich hinabschaute. Ich fühlte mich immer unwohler in meiner Haut. Und dann zischte ein lauter Schmerz durch meine Wange, begleitet von einem klatschenden Geräusch.

Die zweite Ohrfeige, die er mir verpasst hatte. Und ich glaubte tatsächlich, dass ich sie mir verdient hatte. Aber es zugeben? Niemals. Der Schlag hatte meinen Kampfgeist wachgerüttelt, der so hoch in mir loderte wie selten zuvor. Ich erblindete vor Wut. Und ich war wirklich kurz davor, Weston an die Kehle zu springen und mich mit ihm anzulegen. Mir war es auf einmal komplett egal, dass er kräftiger war als ich. Speziell vor André wollte ich nicht zeigen, dass Weston mich im Griff hatte. Gern hätte ich ihm ein wenig imponiert. Doch meine körperliche Unterlegenheit wurde mir einmal mehr zum Verhängnis. Weston drückte mir seine eiserne Hand in den Nacken und zog mich ohne Gnade mit sich. Alles Wehren und Fluchen hatte keinen Sinn. Ich musste mich fügen. Und das machte mich schier rasend.

"Pisser. Arschloch."

Ich versuchte, ihm ins Gesicht zu spucken, doch es misslang mir kläglich. Anstelle presste er mich für diese Geste der Respektlosigkeit gegen die raue Wand und umfasste mit einer Hand mein Gesicht. Seines schob er ganz dicht davor. Und seine hellblauen Augen, die mich gestern noch voller Zuneigung gemustert hatten, blitzen nun böse auf mich herab.

"Wieso hast du das gemacht?"

"Was?"

Ich ahnte natürlich, was er meinte. Dass er nicht darauf abzielte, dass ich ihm erklärte, wieso ich ihn anspucken wollte.

"Du weißt genau, um was es geht."

Ich wagte kaum noch, einen Atemzug zu tun. Ich hatte keine wirkliche Angst vor Weston, aber trotzdem flackerte ein ungutes Gefühl in meiner Brust. Ein falsches Wort, und er würde mir noch eine verpassen. Oder er würde mich sogar richtig verprügeln. Mir seine flache Hand auf den nackten Arsch knallen. Weston war eindeutig der Typ, der ungehorsame Knaben auf diese Art züchtigte. Ich musste an die Folterinstrumente denken. Und dann fuhr ein Zucken durch meine Lenden.

"Mir war langweilig", erklärte ich, was ich auch André vorhin erklärt hatte. Und beinahe schon mit flehender Stimme fügte ich hinzu: "Ich habe es da drin nicht mehr ausgehalten! Verstehst du das denn nicht?"

"Das verstehe ich", sagte Weston, aber seine Stimme blieb kalt. "Doch es geht nun mal nicht anders. Das habe ich dir doch erklärt."

Endlich ließ er von mir ab und stand nur noch mit vor der Brust verschränkten Armen vor mir.

"Ich dachte, ich kann dir vertrauen. Dass du langsam mal kapiert hast, dass ich dich nicht einsperre, um dich zu ärgern, sondern nur, um dich zu schützen."

"Schützen vor was? Sag es mir endlich."

"Vor ihm..."

"Wem?"

Er holte gerade Luft, doch noch im selben Augenblick fuhr er herum und blickte sich hektisch um.

"Ich glaube, ich habe Schritte gehört", zischte er mir zu und packte mein Handgelenk. "Komm."

Zusammen eilten wir den Gang entlang, bis wir schließlich sein Zimmer erreichten. Die Erleichterung stand Weston in das Gesicht geschrieben, als er die Tür hinter sich schloss. Und nein, er klinkte sie heute nicht nur ein. Er sperrte sie zu. Wahrscheinlich hatte er wirklich Angst. Große Angst. Aber...vor was?

Obwohl ich es wissen wollte hakte ich nicht mehr nach. Lediglich meine indirekten Andeutungen konnte ich mir nicht verkneifen.

"Also André war eigentlich ganz lieb", erzählte ich deswegen. "Der scheint jedenfalls nicht das große, böse Monster zu sein, vor dem ich mich in Acht nehmen soll."

Weston ließ sich neben mir auf dem Bett nieder. Nachdenklich stützte er seine Ellenbogen auf die Knie und fuhr sich dann mit beiden Händen über den Mund.

"Nein."

Er schaute mich an.

"Aber André ist *sein* Lustknabe."

So etwas hatte ich mir schon gedacht. André war der Typ für einen solchen Job. Männer standen auf solche wie ihn. Sie waren ganz verrückt nach solchen kleinen, zarten. Nicht nur Weston war einer von diesem Schlag. Schon im Dorf war es so gewesen. Deswegen hatte ich auch schon so oft Sex gehabt...

"Hast du ihm irgendetwas erzählt?"

Mein Gesicht wurde mit einem Mal ganz heiß und ich wäre am liebsten im Erdboden versunken.

"Nein."

Das war die wahrscheinlich größte Lüge, die ich jemals ausgesprochen hatte. Und ich hatte noch nicht einmal Skrupel dabei, sie ihm mitten ins Antlitz zu werfen.

"Gut."

Er nahm es mir ab. Ich fühlte mich schrecklich. Ich wollte das alles gar nicht. Ich wollte Weston nicht anlügen. Denn im Grunde mochte ich ihn doch. Man schwindelte die Menschen nicht an, die einem in irgendeiner Art und Weise nahe waren.

"Gut, gut."

Er seufzte tief. Mehrmals wiederholte er dieses eine Wort.

Er lief im Zimmer auf sich ab. Es war eindeutig, dass er versuchte, sich selbst zu beruhigen.

"Mach das nie wieder, ja?"

"Es ist doch nichts passiert."

"Aber es hätte etwas passieren können."

Angespannt biss ich auf meinem Daumnagel herum. Weston stand an die Wand gelehnt ein Stück weit von mir entfernt. Er schaute sorgenvoll an die Decke.

"Er darf dich niemals kriegen...", murmelte er und warf mir einen flüchtigen Blick zu.

"Ich glaube, er würde dir wehtun. Dagegen sind meine Ohrfeigen noch harmlos."

"Ich kann aber auch ganz gut auf mich selbst aufpassen."

Weston zeigte sich davon wenig beeindruckt und lächelte lediglich bitter.

"Kannst du nicht. Man hat ja gesehen, dass du nicht einmal gegen mich ankommst. Gegen *ihn* hättest du keine Chance, glaub mir das."

"Hätte ich wohl."

Es gefiel mir ganz und gar nicht, so in die Rolle des kleinen, hilflosen Wesens gedrängt zu werden. Das war ich nicht. Das wollte ich nicht sein. Deswegen keimte erneut die Wut in mir auf.

"Lenny, hör mal", versuchte Weston mich zu beschwichtigen. Nun kniete er wieder vor mir und legte seine Hände auf meine Knie. "Du überschätzt dich manchmal ziemlich. Es ist nicht böse gemeint, aber es stimmt eben."

Er blinzelte.

"Du brauchst mich, damit ich auf dich aufpasse."

"André darf auch frei herumlaufen. Und ich bin wie so ein verdammtes Huhn in einer verdammten Legebatterie."

"Du hast nichts verstanden."

Resigniert schüttelte Weston den Kopf und erhob sich wieder, um seinen ruhelosen Gang durch das Zimmer fortzusetzen.

"Ich habe dich verstanden", beharrte ich stur auf meiner Meinung. Und dann purzelten Dinge aus meinem Mund, die ich eigentlich gar nicht hatte sagen wollen. "Weißt du was? Um ehrlich zu sein würde ich lieber bei André und dem bösen Wolf mitmachen. Die lassen mir wenigstens Freiheiten. Und André gefällt mir sowieso viel besser als du."

Warum tat ich das? Ich hatte keine Ahnung. Doch nun musste ich meine Rolle spielen. Es gab kein Zurück. Und mir tat noch nicht einmal Westons Blick weh, der mich wie ein Nadelstich traf und starr an mir haften blieb. Er ließ mich sogar ziemlich kalt. Und deswegen setzte ich sogar noch einen drauf.

"Wenn du André aber morgen zu mir bringst, damit ich mit ihm schlafen kann, dann bleibe ich bei dir. Und dann schlafe ich auch mit dir."

Ganz kurz erschütterten mich meine eigenen Worte. Doch ich verdrängte dieses Gefühl ganz schnell wieder.

Nur an Westons Blick würde ich mich wahrscheinlich noch ewig erinnern. So voller Wut und Enttäuschung.

Aber vor allen Dingen spiegelte sich der Schmerz in seinen Augen.

Ich hatte es tatsächlich verdient, in der Hölle zu schmoren. Er hätte mich ohrfeigen sollen, mich schlagen, mich züchtigen.

Doch er tat es nicht. Weil er es hasste, mich so zu behandeln. Und ich hasste mich für mein Verhalten.

Warum war ich nur...so?